

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 17 (1927)  
**Heft:** 11  
**Rubrik:** ds Chlapperläubli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# ds Schlapperläubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuenstrasse 9, entgegengenommen.

## Im März.

Märzen ist's und Wolken zieh'n  
Und der Himmel weint,  
Sie und da dazwischen auch  
Hell die Sonne scheint.  
„Zyt ich da, ja, Zyt ich da!“  
Zwischert dann der Fint,  
Und dem Regenfräulein folgt  
Gleich der Kater flint.

Menschen ziehn hinaus auf's Feld,  
In die grüne Flur,  
Schwärmen ganz urplötzlich von  
Lieblicher Natur.  
Können nicht genug sich tun  
In Bewunderung,  
Werden plötzlich mit dem Lenz  
Selber wieder jung.

Sonne selbst den Münsterturm  
Füllt mit hellem Licht,  
Und der Fledermausgemahl  
Zu der Gattin spricht:  
„Fühl' in allen Gliedern schon  
Jungen Frühlings Pracht,  
Abends fliegen wir hinaus  
In die Frühlingsnacht.“

Märzen ist's und Wolken zieh'n  
Und der Regen fällt,  
Fint sitzt traurig auf dem Ast,  
Welt ist ihm vergällt.  
Graue Nebel hüllen ein  
All das junge Grün,  
Und die Menschen massenhaft  
Nach dem Kino ziehn.

Ursula.

## Fasnacht im Schlapperläubli.

Vor allem us wott i säge, daß i mi so nadina  
o wieder möcht zuechelaß im Schlapperläubli; dir  
heit ja jitz zimlech lang gueti Ruech gha vormer.

Wenn mi d'Grippe tante nid e so lang i der  
Hüpple gha hätt dā Winter, wär weiß, wie  
mänglich, daß i wär cho tampe, und es wär  
mer gwüß möhler ghy derby, als i de Wickel  
z'liegen und e dämpfige Bronchitischesel vorem  
Bett z'ha. — Aber item, es ich verby. —

Zwar öppe d'Fasnachtsgläst schwämme no nid  
obenuf bi mir, wenn scho d'Baslerfasnacht ganz  
öppis anders ich als d'Bärnerfasnacht. — Dem  
Spaz mues es ume tou gewohlet ha syt letzte  
Herbst, füscht hätt er gwüß nid Glust gha,  
d'Fasnacht mitzmache? I mag ihm vo Härze  
gönne und wenn ich sy Frau wär, so hätt i  
zuenihm gseit: Gang du nume ga ds Fäli  
mache, wenn de Freud heisch dranne; es chunt  
geng e Zyt und e Tag, wome nimm ds Fäli  
mache mag. — Wo wäge de Chöfchte ichs de  
nid gseit, daß die wo am meischten usgabe, sech  
am beschten amüsiere, im Gäteteil, die reut es  
z'morndrich viel meh, weder die wo weni Gald  
brucht hei.

Mi cha sech o freue a der Freud vo den an-  
dere, ganz hunders, wenn so rächt nach Note  
intrigiert wird; da cha sech der ergst Griesgram  
gund lache dranne. — Aber äbe, vom Intrigiere  
versteit halt der Bärner weneli, dā ich viel  
z'guetmüetig, viel — darf men ächt säge —  
z'narr? Ja nu, es ich ihm a der Fasnacht am  
Aend no möhler derby; syne Geheimnis wärden  
ihm nid uskramet z'mitts uf der Straß, es het  
ihm e lei „Alti Tante“ sy heimlechi Liebi vür,  
oder e grobe „Waggis“ syner unzähle Rächnige.  
Es laufen ihm teini tuusigwüchegi „Buschi“  
mit em Milchgütterli na, für ihm sy schynegi  
Platten yzrybe, sobald er der Huet lüpf. Es  
bringt o lei Schnipfelbant syz Konterfei und  
singt Spottvärse über ihn i allne Café vo der

ganze Stadt, oder treit ne, in übernatürlicher  
Läbensgrößi ufere Latärne gmaht, am Morgen  
am viert mit pshffen und trummle dūr alli  
Straße, a viel tuusig gwunderigen Auge verby.  
Gäll liebe Spaz und no lieberi Frau Späkin,  
da ich ja d'Fasnacht z'Bärn numen es Chinder-  
spiel dergäge. Aber ds nächst Jahr chönnti me  
doch probiere, e Fasnachtball für d'Schlapper-  
läubler z'arangiere, das müest gwüß lustig  
wärde. — Du chämisch natürlech als „Papageno“  
und dy wärti Frau als „Papagena“, d'Frau  
Zwänzgi als „Selvetia“, d'Schlapperschlange  
und ihres Junge i Kostüm vo Schlangehut,  
der „Hotta“ als „Postillon“ oder sünsch e Zuehrme,  
usw. Und ig? Das will ich jitz nid verrate; uf  
jede Fall nähm ig es Rüteli mit mer, für mi  
gägen allfälligi Angriff chönne z'wehre.

Bis dahi blybeni mit viel fründliche Grüeß,  
d'Frau Behr di.

## Bärner Pintschehr.

(Ristorante Ticino.)

Man seht sich zum Cheminée,  
Dinn brennt es zwar nicht,  
Doch funkelt die Ampel  
Im blauroten Licht.  
Man trinkt dann Chianti,  
Der funkelt im Glas  
Und träumt fein vom Süden,  
Bald dies und bald das.

Tessinerin, lautlos  
Huscht her und huscht hin,  
Mit funkelnden Augen  
Und freudlichem Sinn.  
Sie reicht dir die Platte,  
Sehr zierlich und fein  
Und füllt dir den Becher  
Mit funkelndem Wein.

Beim dritten Glas  
Da wird dir schon klar,  
Der Süden, der Norden,  
's ist alles nicht wahr.  
's ist alles auf Erden  
Nur Trug und Schein:  
Die Wahrheit liegt stets nur  
Im funkelnden Wein.

Fränzchen.

## An i chouse nüt!

Ueser junge Lehrgotte ich geschter e Guete  
passiert. Sie ich gottlob nid chläpfig und het  
Humor, das chunt emene junge Fräulein, wo  
muetterseelenallei imene große Logis wohnt,  
mänglich tumob.

Sie ich am Bieri, wo sie d'Schuel us gha het,  
tifig heizue und het sech scho ufenes Tazli Thee  
gsreut. Da gseit sie e Herr mit eren Altenmappe  
underem Arm grad uf ihri Hustär zue ziele.  
„Gang du nume“, dānt sie, „i chouse nüt“.  
„Sie ich e chly langlamer glosse, und wo sie  
merkt, daß er undeninnen im Hus mit de Lüt  
schtürmt, ich sie hurti use pfist. Sie ich im  
erliche Schtot beheim und het dermit grächnet  
gha, d'Lüt undeninne gseie se nid und sägi de  
dem Herr, dobe syg niemmer beheim. Chum  
het sie das Zvieri liberta gha, chunt scho öpper  
cho d'Stägen uf ztrappe. Wo's chlopset, geit sie  
ga luege, und richtig scheit dā Herr vor der Tür.  
Jez het sech du nes ergöhlchs Gschpräch ergäh.  
„Grüeß Gott, Fräulein, i hätt Zhne öppis  
z'zeige.“

„D gäh ech te Müe, i chouse nüt.“  
„Sie sölle ja nüt chouse, bloß aluege!“  
„Ja lueget, ich chouse nüt und ha jez nid  
berzyt, zschtürme; i wott Zvieri näh!“

„Aber... i bitte, lueged Sie doch bloß die  
Zytschriften a!“

„Ge nu, so chömet schnäll; aber, wie gseit,  
i chouse nüt und ha nid lang Zyt!“

„D wie hei Sie alles so nüt ygrichtet!“

„So zeiget jez Gui Mappe.“

Er het du syne Blettli füre gnoh, und alli  
andere, won ar nid verträte het, am Seili abe-  
glah. Er het das alles imenen überus fründliche  
Ton, nu, das ich jez für as weniger interassant,  
als was do no nachcho ich.

„Ch Fräulein, Sie heis aber nüt ygrichtet!  
alles so suber — und es Schlafzimmer hei Sie  
dānt ou?“

„So, jez hani Gui Sache gseh, es ich wieni  
gseit ha: I nime nüt.“

„Fräulein, was sy das für Pflanzli dert ufem  
Dfe?“

„Das sy Krotus und Hyazinthe.“

„So, so, Sie gäbten aber e gueti Husfrau,  
Fräulein... he Sie no nie as Hürate dānt?“

„So, jez gäh, i ha der ganz Tag gschaffet,  
i wott jez Zvieri näh.“

„Ch Fräulein, luege Sie emal da die Photo a.  
Gälle Sie, das ich es natts Hüsi... es ich  
mys, aber i glouben i wells verchouse.“

„Aber, warum nid gar, wome nes settigs  
Hüsi het, verchouft mes doch nid!“

„Ja, was söll i mit dām Hüsi so alleini,  
Fräulein? Hei Sie no nie ärschlech a ds Hürate  
dānt, weni froge darf... sy Sie vlicht Dame-  
schnydere?“

„So... jez wirds mer eifach z'dumm! —  
jez gäh!“

„Also adie, Fräulein, i chume de wieder i ne  
paarne Wuche!“

„Das ich nid nötig, i chouse sowieso nüt.“  
D'Lehrere ich du ga lache zu de Lüten unden-  
inn. Dert het sie du vernoh, daß dā Herr gfragt  
heig, ob doben o öpper wohni, und wo sie gseit  
heigt: „Ja, es Fräulein“, heig er tifig gfragt,  
ob es alts ober es jungs. Hüt ich die Lehrere  
e chly zue mer cho tampen u het mer das Er-  
läbnis erzellt. Sie ich schier nid ufem Lachen  
use cho und i hanere brav ghulfe. Nume jez  
hindedry bini e chly nachdäntlech worden und  
mueß mer säge, daß da eigetlich nid viel lachen  
ich derby. Wenn dā Herr mit syne Blettlinen  
öppe zu mir stöt cho — i han ihm de en Ab-  
chabis zwäg, woner de dra dānt. E. Sch.

## Was er werden will.

„Wie alt bist du, mein kleiner Mann?“

„Acht Jahre.“

„Und was willst du werden?“

„Neun.“

## Gebrauchsanweisung.

Er: „Wenn ich Ihnen jetzt ein Küßchen  
stehle, Fräulein Emma, würden Sie sehr er-  
schreden und dann schreien?“

Sie: „Ich könnte gar nicht, wenn ich mich  
erschrecke, bin ich immer stumm!“

## Früh übt sich...

„Hast du den Brief besorgt, Liebling?“

„Ja, Mama.“ — „Weshalb bringst du denn  
aber das Geld wieder, das ich dir für die  
Marke gegeben habe?“ — „Ich habe es nicht  
gebraucht. Ich habe den Brief in den Kasten  
gesteckt, ohne daß es jemand bemerkt hat.“

„Du, Friß, wach auf.“

„Ich kann nicht.“

„Warum nicht?“

„Ich schlafe noch nicht.“